

Jahresfest der Stiftung Mittelalterliche Kirchen in Hall



**EIN GANG DURCH DIE BAUGESCHICHTE
VON ST. MICHAEL IN DREI AUFZÜGEN
GARNIERT MIT ERLESENEN MUSIKWERKEN
AM 16. NOVEMBER 2017**

**REZITATION: HELGA STEIGER
KLÄNGE: URSL BELZ-ENBLE UND KURT ENBLE**

Sängerfest auf dem Marktplatz



Im Jahr 1687 stand ein junger Mann vor einem illustrierten Kreis von Haller Bürgern und beschrieb seine Heimatstadt mit ihren vorzüglichen Besonderheiten. In seinem Stadtlob ging er bei der Beschreibung der Gebäude am ausführlichsten auf die Kirche St. Michael ein. Diese war zwar schon seit 150 Jahren fertig gestellt, und vielleicht unmodern geworden, dennoch sprach der junge Gymnasiast Johann Peter Ludwig begeistert über das „opus admirabile“, das bewundernswerte Werk. Den ursprünglich lateinischen Text von Ludwig ist hier in deutscher Übersetzung wiedergegeben.



„DER BEWUNDERNSWÜRDIGE BAU TRITT AN SCHÖNHEIT UND GLANZ KAUM HINTER IRGEND EINEM ANDEREN ZURÜCK. FREMDE BESUCHER VERLASSEN SEINEN ANBLICK NICHT OHNE STAUNEN. DA ER AUF EINEM HÜGEL ERBAUT IST, GEHT MAN 53 STUFEN ZU IHM HOCH. UM SEINE ÜBERAUS KUNSTREICHE GESTALTUNG UND SEINE ÜBERAUS GROßE SCHÖNHEIT NACH GEBÜHR ZU WÜRDIGEN, MUß MAN ALS REDNER SO AUSGEZEICHNET SEIN WIE DER ARCHITEKT IN JEDER HINSICHT VOLLKOMMEN WAR, DESSEN KUNSTREICHER HAND WIR DIESEN HERVORRAGENDEN BAU VERDANKEN. DER VORDERE TEIL DES BAUES IST DURCH ZEHN, DER HINTERE DURCH ZWÖLF WOHLGERUNDETE UND SCHÖN ANZUSEHENDE SÄULEN GESCHMÜCKT. DER CHOR IST MIT BEWUNDERNSWÜRDIGER KUNST ERRICHTET. ER KANN MIT DEN ÜBRIGEN KIRCHEN VON GANZ SCHWABEN, JA VON DEUTSCHLAND KONKURRIEREN.“

VGL. WALTHER LUDWIG: J. P. LUDWIGS LOBREDE AUF DIE REICHSTADT SCHWÄBISCH HALL UND DIE SCHULRHETORIK DES SIEBZEHNTEN JAHRHUNDERTS. IN: JAHRBUCH DES HISTORISCHEN VEREINS FÜR WÜRTTEMBERGISCH FRANKEN 74 (1990), S. 247-294, HIER S. 266.



In einer Zeit, in der noch in Renaissance-Formen gebaut wurde und schon bald auch die Stadt Hall mit schwungvollen barocken Gebäuden glänzen wird, ist die Wertschätzung eines in schweren romanischen beziehungsweise strukturiert gotischen Formen gehaltenen Gebäudes bemerkenswert. Diese Wertschätzung hält durch die Jahrhunderte bis heute an. Sie zeigt sich auch darin, dass dieser Bau, in dem wir uns gerade befinden, weitgehend in seinen ursprünglichen Formen belassen wurde und beispielsweise keine umfassende Barockisierung erfahren hat.

Ein wenig Glück kommt auch dazu. So ist es ein beispielsweise ein Glücksfall, dass der älteste Teil der Kirche, der Turm aus der Zeit um 1200, bis heute erhalten ist. Denn schon im 15. Jahrhundert sollte er ersetzt werden.

In der Folge möchte ich mit Ihnen ein wenig durch die Jahrhunderte spazieren. Und zwar von Westen nach Osten, vom Turm über das Langhaus hierher zum Chor. Ich lese Ihnen jeweils eine besonders gelungene literarische Würdigung des Gebäudeteils vor und zeige Ihnen einige Besonderheiten.

Eines ist bei meinem heutigen Vortrag besonders wichtig: Die Planung der Architektur im Hinblick auf die Wirkung von Klängen spielten beim Bauen von St. Michael häufig eine Rolle. Daher freue ich mich, dass Ursi und Kurt Enßle uns mit musikalischen Werken erfreuen.

Der Turm um 1200



**MUSICA COELESTIS (VOKAL)
NACH HILDEGARD VON BINGEN
(1098-1179)**

Adolf Mettler:
„Wer könnte sich Hall vorstellen ohne seine Michaelskirche?“





„Wer könnte sich Hall vorstellen ohne seine Michaelskirche?“ fragte Adolf Mettler, der profunde Kenner der württembergischen Baugeschichte vor fast einem Jahrhundert. (In: Adolf Mettler: Von mittelalterlicher Baukunst in und bei Hall. In: Schwäbisch Hall. Ein Buch aus der Heimat, hg. von Wilhelm Hommel. Schwäbisch Hall 1937, S. 105-157.) Und er fährt fort: „Von der Zeit der Hohenstaufen an führte sie im Ortsbild Jahrhunderte lang die Alleinherrschaft, und auch seit ihr im Neuen Bau ein profaner Mitbewerber erwachsen ist, hält sie immer noch den Löwenanteil fest, thronend über dem Gewimmel der Giebel und Dächer und die Stirne energisch der Längsachse der Stadt zukehrend. Mit bewunderungswürdiger Treffsicherheit haben die Erbauer den Platz für sie bestimmt; [...] Aus dem Bauplatz ergab sich von selbst die künstlerische Notwendigkeit, für den Turm aus den verschiedenen in romanischer Zeit üblichen Stellungen die westliche, gegen den vorderen Rand der Terrasse, zu wählen und sein Erdgeschoß zur Eingangshalle zu machen.“

Westturm

Adolf Mettler:

„Ein geschichtlicher
Zeuge, der von der Zeit
Barbarossas berichtet.“



Über den Turm selbst sagt Adolf Mettler:

„In unserem Turm besitzt Hall wenigstens noch ein Werk aus der Vollkraft des romanischen Stils, einen geschichtlichen Zeugen, der von der Zeit Barbarossas berichtet, ein ehrwürdiges Altertumsdenkmal. [...] Dazu ist der Turm, abgesehen von der Verengung des vorderen Eingangsbogens und der Überhöhung durch das Achteck, vollständig und gut erhalten. Gewiß kam, solange er noch viergeschossig und mit einem mäßig hohen Zeltdach gedeckt war, sein kräftiger Körper in seiner ebenmäßigen, durch seinen Schmuck belebten Gliederung besser zur Geltung und stand er günstiger vor der schmälern und niedrigeren Basilika, für die er geschaffen war, als jetzt vor der kolossalen einförmigen Wand mit dem notdürftig ausgeführten Giebel. Aber um so vornehmer hebt er sich ab und bringt den Gegensatz zwischen dem aristokratischen Wesen der Stauferkunst und dem bürgerlich nüchternen Baugeist der Spätgotik wirksam und lehrreich zur Anschauung.“

Wie Adolf Mettler hier so wortgewaltig darstellt, ist der Turm der einzige Bauteil, der von dem Vorgängerbau unserer jetzigen Kirche übrig geblieben ist. Mit seinen wuchtigen Steinmauern in Großquadern, seiner strengen Gliederung mit kräftiger Bauornamentik wurde er als Zeugnis einer staufischen Baukunst angesehen, teilweise wurde die Auftraggeberschaft im staufischen Haus selbst vermutet, das nach Aussterben der Grafen von Comburg-Rothenburg Ortsherr von Hall wurde. Vor allem die Magdalenenkapelle über der Eingangshalle wurde damit in Verbindung gebracht und als Kaiserempore gedeutet. Ein Vorteil für die Kunstwissenschaft: Da Barbarossa, der Staufer Friedrich I von 1155-1190 König bzw. Kaiser des Heiligen Römischen Reiches, war, haben wir mit der zeitlichen Einordnung des Turmes zunächst fast ein halbes Jahrhundert Spielraum.

Die Urkunde von 1156



Die älteste Urkunde, die einen Rechtsakt in Schwäbisch Hall beschreibt, bezieht sich auf die Kirche St. Michael und sie bestätigt zunächst eine Beteiligung der Staufer. Die Urkunde hält die Weihe von St. Michael im Jahr 1156 fest. Aus ihr erfahren wir, dass am 10. Februar 1156 ein Kirchenbau zu Ehren Christi, Mariens, des Heiligen Kreuzes, St. Michael und anderer Heiliger geweiht wurde. Das Kloster Comburg, das knapp 80 Jahre zuvor gegründet worden war, stellte den Grund und Boden zur Verfügung. Und der Sohn des staufischen Königs Konrad des Dritten, Friedrich von Rothenburg, stattete die Kirche mit Gütern aus. Diese Vorgängerkirche, auf die sich die Urkunde bezieht, ist in ihren Grundmauern unter dem Langhaus noch erhalten. Von ihr blieb nur der Turm stehen.

Urkunde des Bischofs Gebhard, 1156

Weihe des monasteriums
auf Comburger Grund zu
Ehren des Heiligen
Kreuzes und St. Michaels
Unterstellung unter
Steinbach

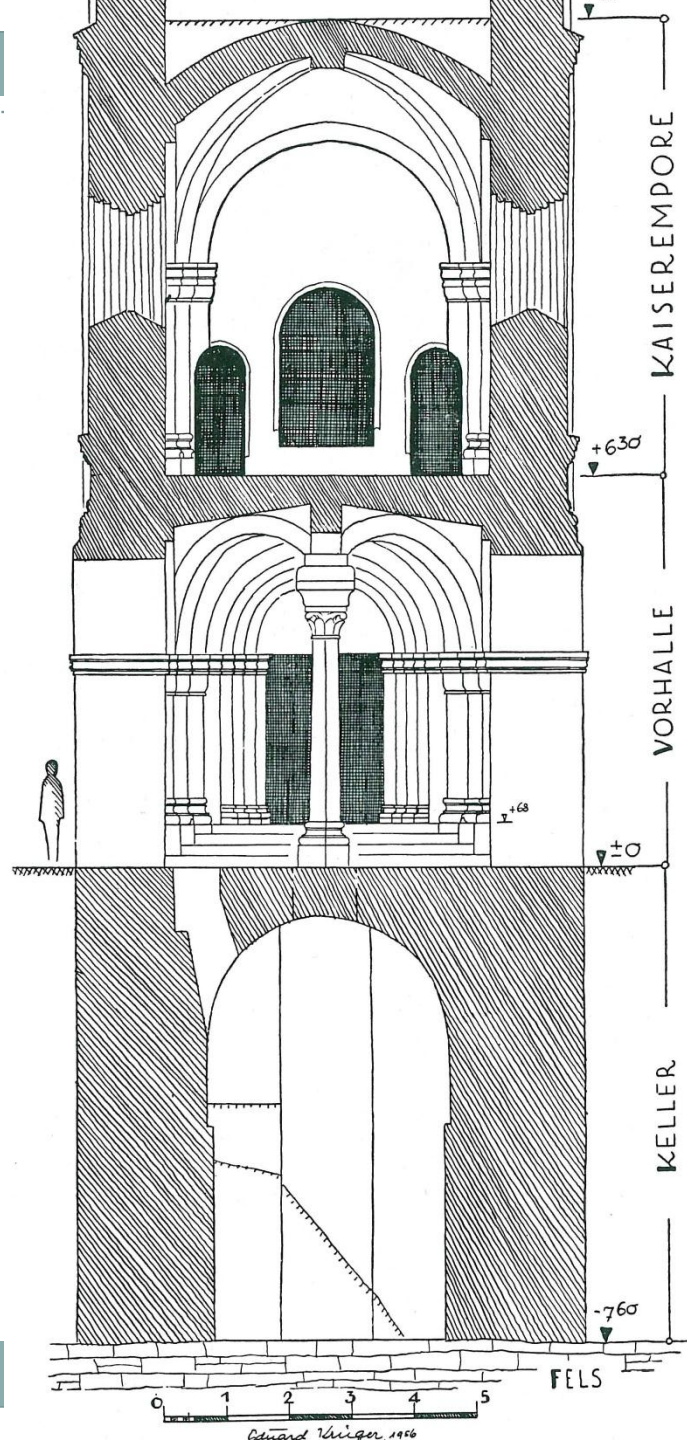
Zeugenreihe mit
Friedrich von
Rothenburg und
Friedrich von Bielrieth

Marktverleihung

Reliquienkatalog

In homine sancte et indigite Trinitati. Ego Gebhardus dei gratia sancti Wirzburgensis ecclesie episcopus notum facio omnibus tam su-
avis quam presentibus quod monasterium halle pignitente beate memorie adalberto uenabili kamtgerensis cenobii abbate omnium suorum suorum
euentu annitente in ore fundo ab incolis illi loci edificatum est. Successore uero domino beato abbate pari consensu suorum suorum
tante et dorem tam in mancipiis quam pater liberes man aduocati sui scilicet ducis friderici ad idem monasterium tradente pro in hono-
re domini nostri ihesu christi sancte genitricis eius uirginis Marie et uictoriosissime sancte crucis sancte Michaelis archangeli et omnium celestium uirtutum
et sancte apostolorum marci et petri sancte uirginis quose noia sube descripta nuncunt. edificatum est. Primitus autem tam edificatio quam consecratio pre-
fati monasterii ea institutione et ordinatione celebrata est ut in parochiani gentes esset fuerit in ecclesia Steinbach utpote filia in matris eius
et potestate absque ulla contradictione permaneat. Iuxta hec quoque instituta pacem perpetuam eidem monasterio et attrio per circuitum eius designato et
tam pater quam mancipiis in dote ad presentem collatis et in fidei a fidelibus seruandis auctoritate beati Petri apostoli successoresque apostolorum uirorum nostri quique
nosque successores sancti Wirzburgensis episcopi per ut iusticia exigit firmam. Et si quis quod ab sit temerario ausu hec impugnat uoluerit aliquem minu-
tare presumptum hunc perpetuo anathematis uinculo innodamus. Acta sunt autem hec Anno incarnationis domine Millesimo centesimo octavo primo
id est imperii imperatoris friderici sancti augustini quarto anno regni eius Indictione quarta Quarta id est febris. Testes autem qui presentes hiis interfuerunt sunt. Bobbo abbas sancti s. burg-
ch. henric abbas de murehart. beatus abbas et burchardus de kambg. Reginhardus sancti kyliani archidiaconus. Henricus. Alibertus capellanus. Henricus. Ruit-
pertus. Heroldus parochiani. Libere autem ordinationis dux fridericus. Fridericus de bilrich. Henricus de Trunberg. Hartmannus de schillingshoff. Berengerus
de biniluet. Arnoldus de diezbach. et alii quamplures. Preter notum sit omnibus seque uolentibus quod annuente imperatore friderico ibidem tam episcopus quam ducatus
nostri potestate sollempne factum ante et post festum sancti Michaelis octauis septem diebus celebrandum maxime et eo eundem et inde reuertentibus ante et post idem festum
per annum die pace auctoritate nostri ordinis et officii sub anathemate firmam. Hec autem ut per succedentia tempora a fidelibus uestris credantur et diligentiori
cura obsequantur cartula descripta et impressione nostri sigilli dignum duximus confirmari.
Hec sunt Reliquie in altari sancti Michaelis archiepiscopi recondite. De ligno domini. De ueste sancti Marci. Iohannis baptiste. Petri. Bartholomei apostolorum. Luce euangeliste.
Stephani protomartyris. Dionysii. Bonifacii. Iohannis. Pauli. Christophori. Sigismundi. Floriani. Vithi. Swigobiti. Gaudolfi. marci.
Nicolas. Arnolphi. Godehardi. Egidi. Galli. Iohannis. Cecile. Margarethe. Ursule. Scolastice. Walpurgis. et aliorum quod noia nunc descripta;

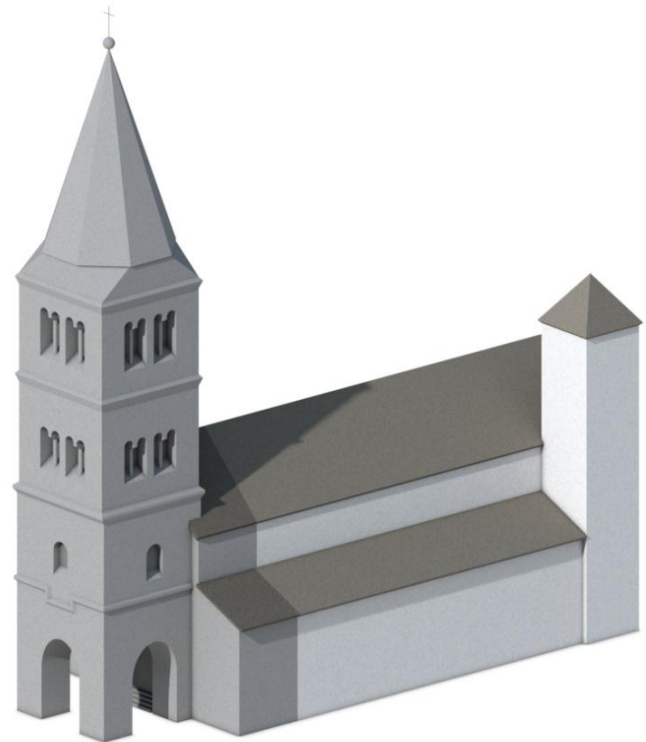
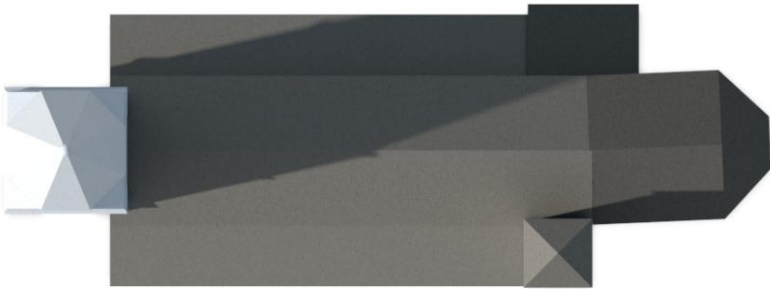
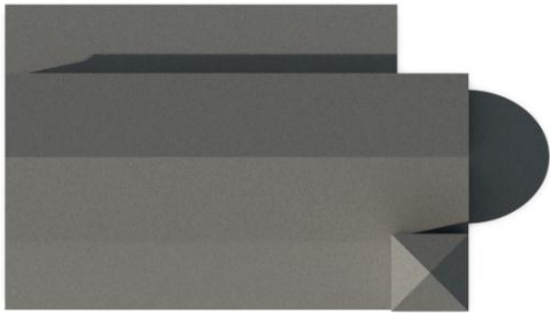
Schnitt durch den Turm





Bemerkenswert ist der bauliche Aufwand, der für den Bau des Turmes bewältigt werden musste. Was wir nicht sehen: Der Turm steht auf einem rund acht Meter tiefen Fundament. Das sagt einiges über den möglichen Bauverlauf aus: Beachtet man das Gelände unter der Kirche, so fällt auf, dass sich der Bergsporn, auf dem die Kirche steht, nach Westen hin senkt und im westlichsten Joch stark abfällt. Der Turm muss mit seinem Fundament vor den abfallenden Felsen gestellt worden sein. Ich vermute daher, dass das westlichste Joch des Vorgängerbaus erst in diesem Zuge entstanden ist, als Anschluss zwischen Langhaus und Turm. Eine umfassende Mauer die durch Chroniknachrichten überliefert ist, an der Stelle der jetzigen Treppe, wurde vermutlich erst nach dem Turmbau errichtet und dann das den Turm umgebende Gelände aufgeschüttet und geebnet, eine bauliche Leistung, bei der große Mengen an Material durch viele Helfer transportiert werden mussten. Allein schon aus diesem Vorgang ist zu vermuten, dass der Turm erst mit zeitlicher Distanz an den 1156 geweihten Bau angefügt wurde. Daher schlage ich ausgehend von den bisher zugänglichen Befunden eine schrittweise Entstehung des Vorgängerbaus vor. Der 1156 geweihte Bau, eine dreischiffige Basilika mit Chorschluss und einem Ostturm wurde etwas später um den Westturm ergänzt und ein Anschluss geschaffen. Der durch Befunde belegte – zweite - lange Chor wurde vermutlich erst danach angebaut.

Rekonstruktionsvorschlag



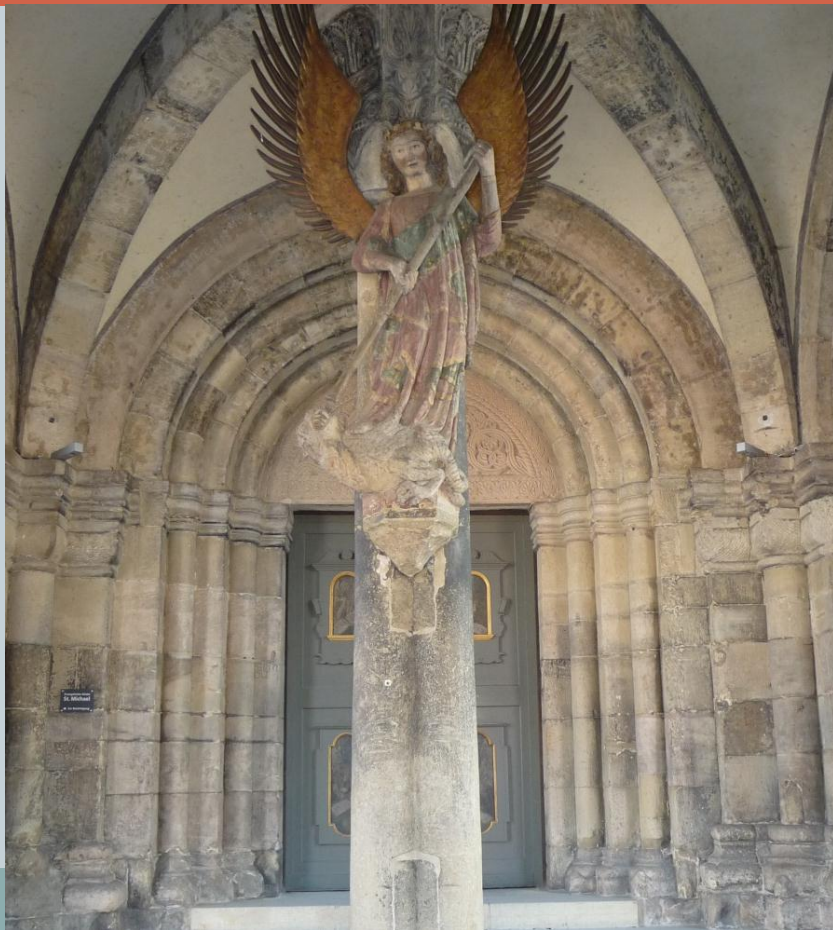


Auch die Bauformen des Turmes sprechen für eine spätere Datierung als Mitte des 12. Jahrhunderts. Das Haller Portal hat ein abgestuftes Gewände, bei dem sich eckige und runde Glieder abwechseln, die Kapitellzone darüber geht in einem Band durch. Ähnlich ist dies bei weiteren Portalen aus dem Ende des 12. Jahrhunderts, wie am Westportal von Maulbronn, das aus der Zeit um 1180 stammt. Das kunstvolle, in seiner Grundform einzigartige Kapitell über der Vierpasssäule in der Turmhalle lässt sich in der Art der Oberflächenornamentik mit einigen Kapitellen vergleichen, denen man den Namen „Wormser Kapitell“ gegeben hat. Über einem Kranz mit ausladenden Blättern sitzen Voluten an den Kapittlecken. Ein hoher ornamentierter Kämpferstein ist aufgesetzt. Ein einziges Kapitell gibt es im 12. Jahrhundert, das inschriftlich datiert ist, nämlich ein Kapitell in der Wormser Synagoge, dessen jüdische Inschrift die Jahre 1174/75 nennt. Es weist sehr große Ähnlichkeiten mit dem Haller Kapitell auf, so dass wiederum eine Datierung um 1180 möglich erscheint.

Vergleich Portalstruktur



St. Michael



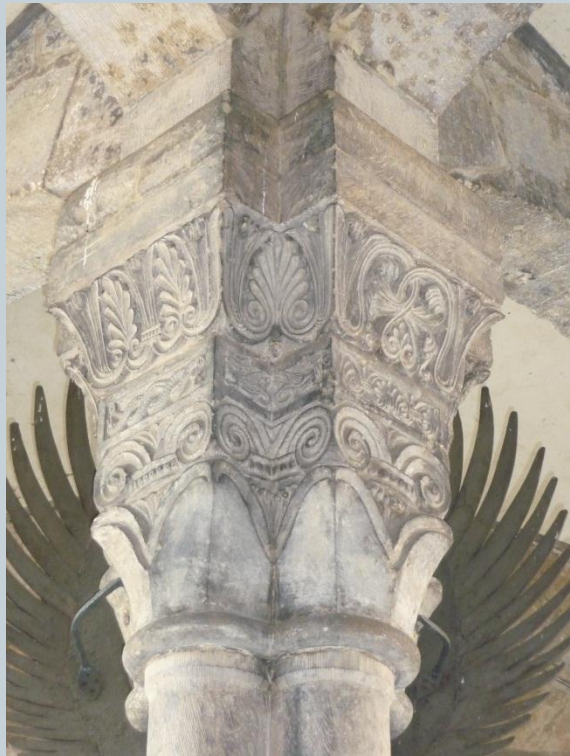
Maulbronn, Klosterkirche



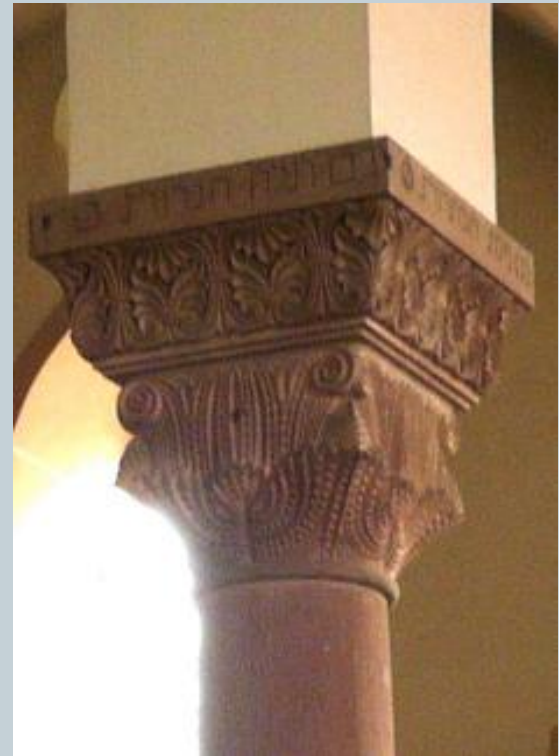
Vergleich Ornamentik „Wormser Kapitell“



St. Michael, Turmhalle



Worms, Synagoge, 1174/75



Vergleich Rippenprofil



**St. Michael,
Magdalenenkapelle**



**Basel, Münster,
Chorumgang**





Ein weiterer Hinweis spricht für eine solche zeitliche Ansetzung, nämlich das Rippenprofil der Magdalenenkapelle. Es zeigt zwischen zwei Rundwulsten ein dreieckiges Profil. Diese Form kommt nur bei sehr wenigen Bauten vor, die alle um 1280 entstanden sind, wie im Freiburger Münster und am Chorumgang des Basler Doms.

Die Vergleiche zeigen, dass offenbar die damaligen wirtschaftlichen Kontakte der Stadt (Salz- und Weinhandel) in das Gebiet des Oberrheins auch für das Heranziehen der Bauleute genutzt wurde. Und die Vergleiche zeigen weiterhin: Die in Hall tätige Bauhütte muss Handwerker von sehr anspruchsvollen Bauten aufgenommen haben – zu nennen sind hier die um 1180 entstandenen Vergleichsbauten des Wormser Doms, und der Maulbronner Klosterkirche und das Basler Münster. Zu nennen ist zudem die näher gelegene Ellwanger Klosterkirche.



Welche Funktion hat nun dieser Turm an der Kirche zu erfüllen? Zum einen entstand mit der Turmhalle ein repräsentativer Vorraum, in dem vermutlich Beurkundungen und Gerichtstermine stattfanden. Die Turmhalle garantierte auch ein würdiges Eintreten in den Heiligen Raum. Die Grenze zwischen dem weltlichen und dem heiligen Raum wurde am Tympanon markiert, auf dem das Kreuz mit ausstrahlenden Weinranken zu sehen ist, ein Verweis auf Christus, der in mehreren Gleichnissen vom Weinstock und den Reben gesprochen hat.

Tympanon





Auch in der Magdalenenkapelle darüber haben sich Reste einer bauzeitlichen Ausschmückung erhalten, die vielleicht etwas über die Funktion aussagen. In der Kapelle befinden sich romanische Wandmalereien: Hier sieht man die Majestas Domini, also den Thronenden Weltenrichter, umgeben von den vier Wesen. Seitlich ist eine Darstellung des Hains Mamre zu vermuten. Die drei Männer kommen zu Abraham und Sara und verkündigen die Geburt eines Sohnes. Die drei Männer sind als himmlische Boten ebenfalls ein Verweis auf eine ehemalige Nutzung solcher Turmkapellen, in denen häufig Engel, und besonders der Kirchenpatron Michael, verehrt wurden.

Die Malerei befindet sich in einem mittleren Bogen, der jetzt vermauert ist. Ehemals konnte man von hier aus in das Schiff blicken. Vermutlich war hier ein Altar eingefügt. Rechts und links führten Durchgänge auf Treppen zum Schiff hinunter. Man konnte also vom Schiff aus in die Kapelle kommen, um hier eine Messe am Altar zu zelebrieren, aber auch, um die Glocken zum Läuten zu bringen, denn über der Kapelle hängen ja die Kirchenglocken. Die kleinen Rohre als Durchlass für die Läuteseile sind in der Wölbung noch sichtbar. Die Kapelle hatte daher in erster Linie eine liturgische Funktion – zur feierlichen Ausgestaltung der Gottesdienste.

Ehemalige Funktion der Kapelle

Wandmalereien im
mittleren Bogenfeld:

Majestas Domini und
Hain Mamre



Magdalenen- kapelle



Das Langhaus – um 1450



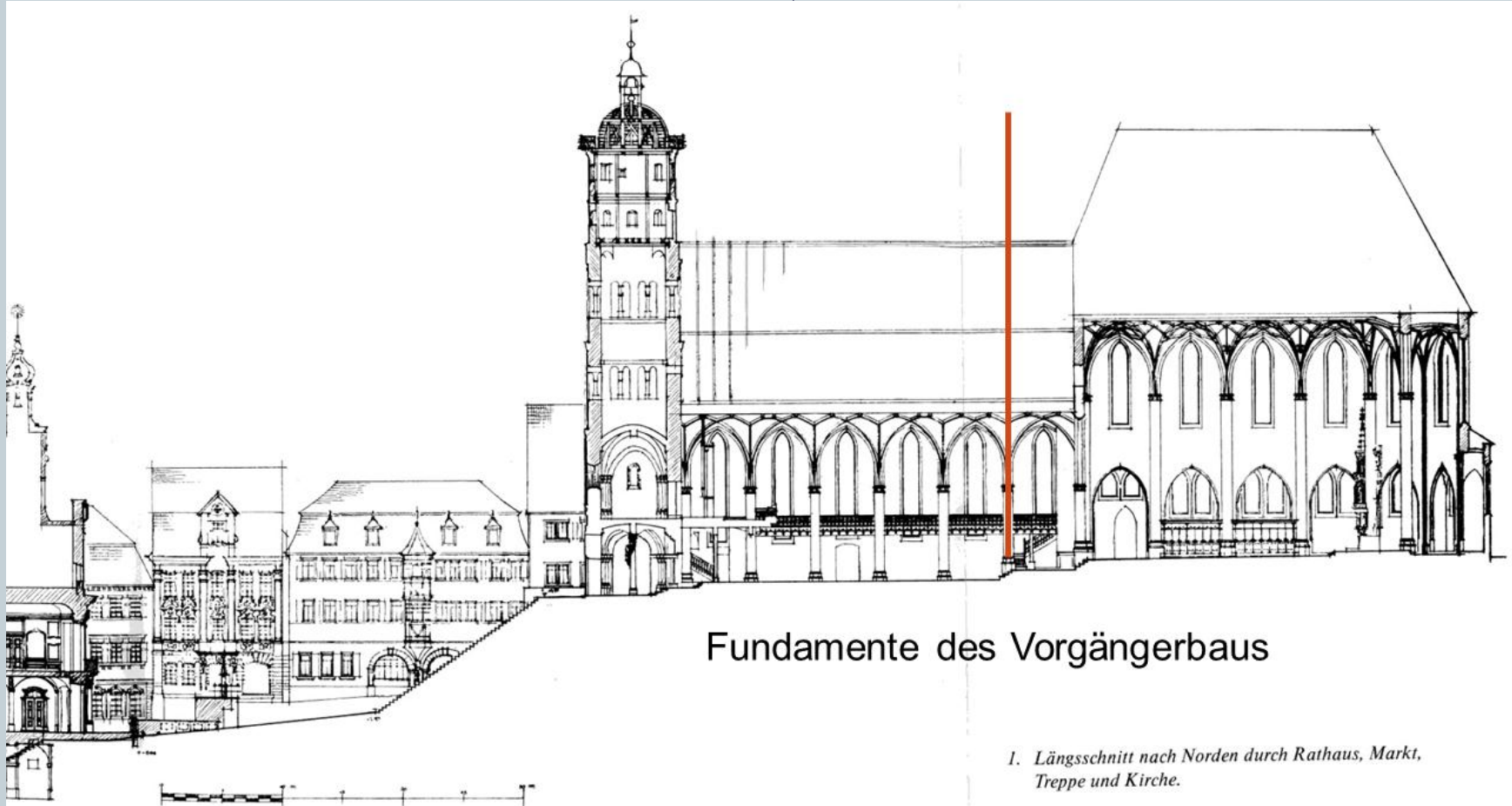
GUILLAUME DUFAY
(1400-1474)
HYMNUS „VEXILLA REGIS“

Zu Beginn des 15. Jahrhunderts genügte die alte Kirche nicht mehr. Ein völliger Neubau wurde geplant. Da den Menschen des Mittelalters bewusst war, dass der Neubau einer Kirche sich über Jahrzehnte, Jahrhunderte erstrecken konnte, wurde Stück für Stück gebaut. In Schwäbisch Hall begann man mit dem Langhaus, der alte Turm und der alte Chor blieben zunächst stehen. Gebaut wurde um das alte Schiff herum, bevor es abgebrochen wurde und man den Neubau bezog. Wir hören wieder Adolf Mettler, der das Langhaus beschreibt:

„Durch eine der fünf Türen in das (im Verhältnis zum Chor) tieferliegende Schiff eingetreten, befindet man sich in einem großen, 25 Meter breiten und 33 Meter langen, also wenig über das Quadrat gestreckten Raum. [...]

St. Michael ist eine Hallenkirche. Die Halle galt jener Zeit als die normale Bauform der reichsstädtischen Pfarrkirche. Gmünd und Ulm waren vorangegangen, Nördlingen begann im selben Jahr wie Hall, Dinkelsbühl folgte bald nach. St. Michael ist ein reiner Langbau ohne Querschiff, hier haben, sozusagen in demokratischer Gleichberechtigung, alle drei Schiffe die gleiche Höhe und Breite und kommt das Licht nur von der Seite. Am günstigsten für die Unschädlichmachung des Gewölbeschubs liegen die Verhältnisse bei völliger Breitengleichheit aller Schiffe. Sie bleibt aber doch ziemlich selten. Zu sehr war man von alters her daran gewöhnt, die Seitenschiffe schmaler als das Mittelschiff anzulegen. In Hall aber ist sie in Wirklichkeit durchgeführt, weshalb die Gewölbe ohne Schwierigkeit ins Gleichgewicht gebracht und die inneren Stützen bis zur Ängstlichkeit dünn bemessen werden konnten.“

Längsschnitt von St. Michael



Fundamente des Vorgängerbaus

1. Längsschnitt nach Norden durch Rathaus, Markt, Treppe und Kirche.

Langhaus

Adolf Mettler:

„St. Michael ist eine
Hallenkirche.“

Die inneren Stützen
sind bis zur
Ängstlichkeit dünn.“





Wie Mettler sagt, das Langhaus von St. Michael ist mit drei exakt gleich Breiten Schiffen eine Besonderheit im 15. Jahrhundert. Die Eckdaten des Langhauses haben die Baumeister am Gebäude eingemeißelt. Die Grundsteinlegung ist mit der Inschrift am Außenbau im Jahr 1424 festgehalten. Im südlichen Langhausseitenschiff findet sich in einem Rippenschlussstein die Inschrift 1476 über einem Steinmetzzeichen. Über 50 Jahre sind somit an diesem Langhaus gebaut worden, in der Musik würde man vielleicht sagen: Adagio. Eine recht lange Zeit für diesen doch eher schmucklosen Bau, der auch in den nachträglichen Bewertungen – zu Unrecht oft eher schlecht wegkommt.



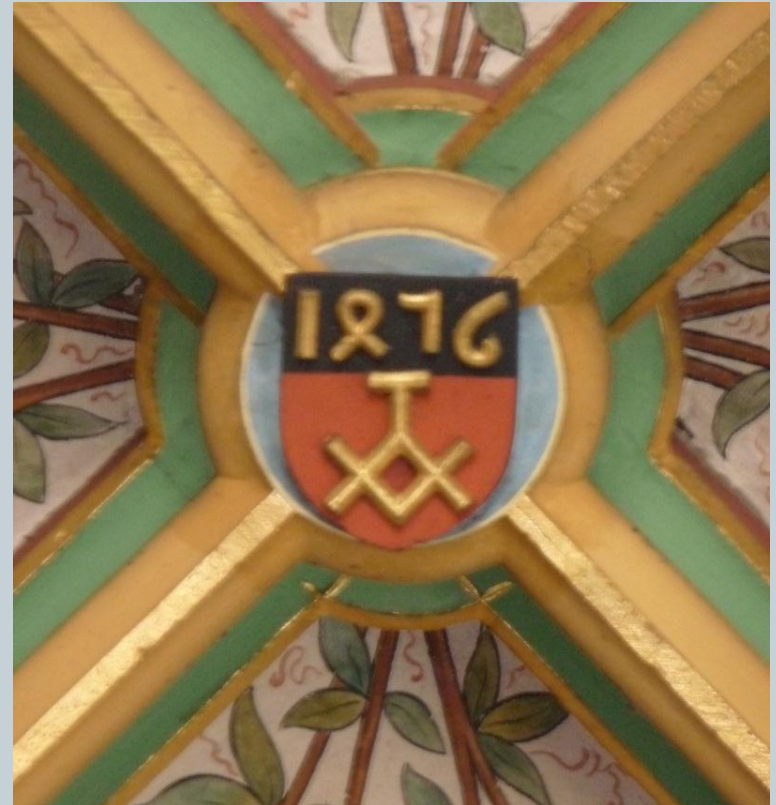
Wenn man die Quellen betrachtet, begann die Planung für einen Langhausneubau wohl schon um 1400. Im Jahr 1403 wird eine Priesterbruderschaft gegründet, was vermutlich auch zu einem erhöhten Platzbedarf geführt hat. Ablässe gab es noch im gleichen Jahr, sowie 1418 und 1429. Eine Haller Bürgerin hat zum Bau der Kirche zudem einen Garten gestiftet. In den Stadtrechnungen begegnen umfangreiche Geldtransfers zwischen Stadt und Kirchenkasse ab den 1420er Jahren. Ein weiteres Indiz für begonnene oder abgeschlossene Bautätigkeiten ist die Anwesenheit des Weihbischofs, der tatsächlich am Beginn und am Ende des Langhausbaus in der Stadt ist.

Langhaus - Eckdaten

Grundsteinlegung 1424



Gewölbe Vollendung 1476



Langhaus – Quellen



- 1403 Priesterbruderschaft wird gegründet
 Ablasserteilungen in den Jahren 1403, 1418, 1429
- 1417 Agnes Rewtin stiftet Garten zum Bau der Kirche
- ab 1423 umfangreiche Geldtransfers zwischen Rat und
 Kirchenkasse
- 1420/29 Weihbischof in der Stadt
- 1475/77 Weihbischof in der Stadt

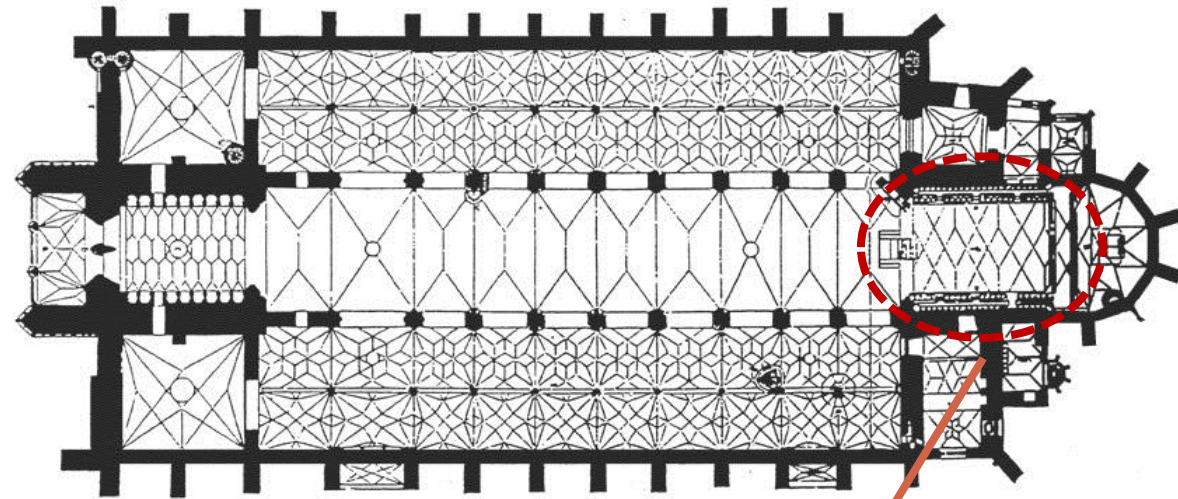
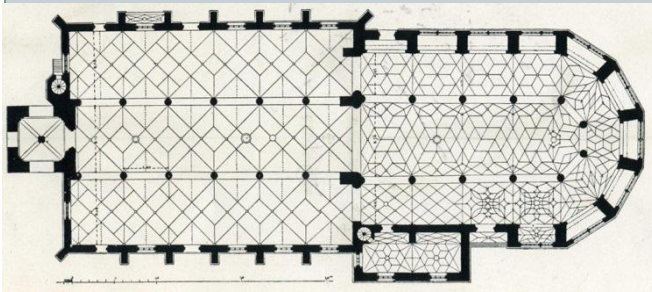
Als Meister des Langhausbaus hätte die bisherige Kunstgeschichtsschreibung gerne die berühmten Namen von Konrad von Nürnberg, dem Baumeister der Nürnberger Frauenkirche, oder Nikolaus Eseler, der Baumeister der Dinkelsbühler Georgskirche, beansprucht. Das ist nach den Untersuchungen der Stadtrechnungen nicht haltbar. Die Quellen der Stadt und die Bauformen zeigen dagegen eine Orientierung an Ulm. Mit seinen ungewöhnlichen Proportionen mit drei gleich breiten Schiffen scheint das Haller Langhaus zunächst eine pragmatische Lösung zu sein: man hat einfach den vorhandenen Bau mit einer Mauer umgeben und konnte diesen dadurch länger nutzen. Das Ulmer Münster wurde jedoch ebenfalls als Halle mit drei gleich breiten Schiffen geplant. Dadurch werden mehrere Aspekte deutlich: Als Ulm seine politische Macht ausbaute und Hauptstadt des schwäbischen Städtebundes wurde, begann es auch den Bau der Pfarrkirche im Jahr 1377. Die Stadt war als Bauherr der neuen Kirche auch Patronatsherr und stellte damit auch ein Exempel für die übrigen Städte dar. Diese mussten mit ihren Kirchenbauten dem leuchtenden Ulmer Beispiel folgen. Die Haller übernahmen nicht nur die gleiche Breite der Schiffe, sondern zudem die Form des Netzrippengewölbes, das im Ulmer Chor um 1470 eingebaut wurde.

Prestigeobjekt der städtischen Bauten wurde der Westturm, auch hier stellt Ulm das Exempel. Dass man auch beim Haller Langhausbau „Großes“ vorhatte, belegen noch die Bindersteine am Außenbau. Offenbar sollte der alte Turm ersetzt oder zumindest ummantelt werden. Dieses riesenhafte Projekt kam nicht zur Ausführung. Es hätte ja eine Neufundamentierung nötig gemacht und damit auch enorme Vorkehrungen für die statische Sicherheit der westlichen Giebelmauer des Langhauses erfordert.

Vorbild des Langhauses

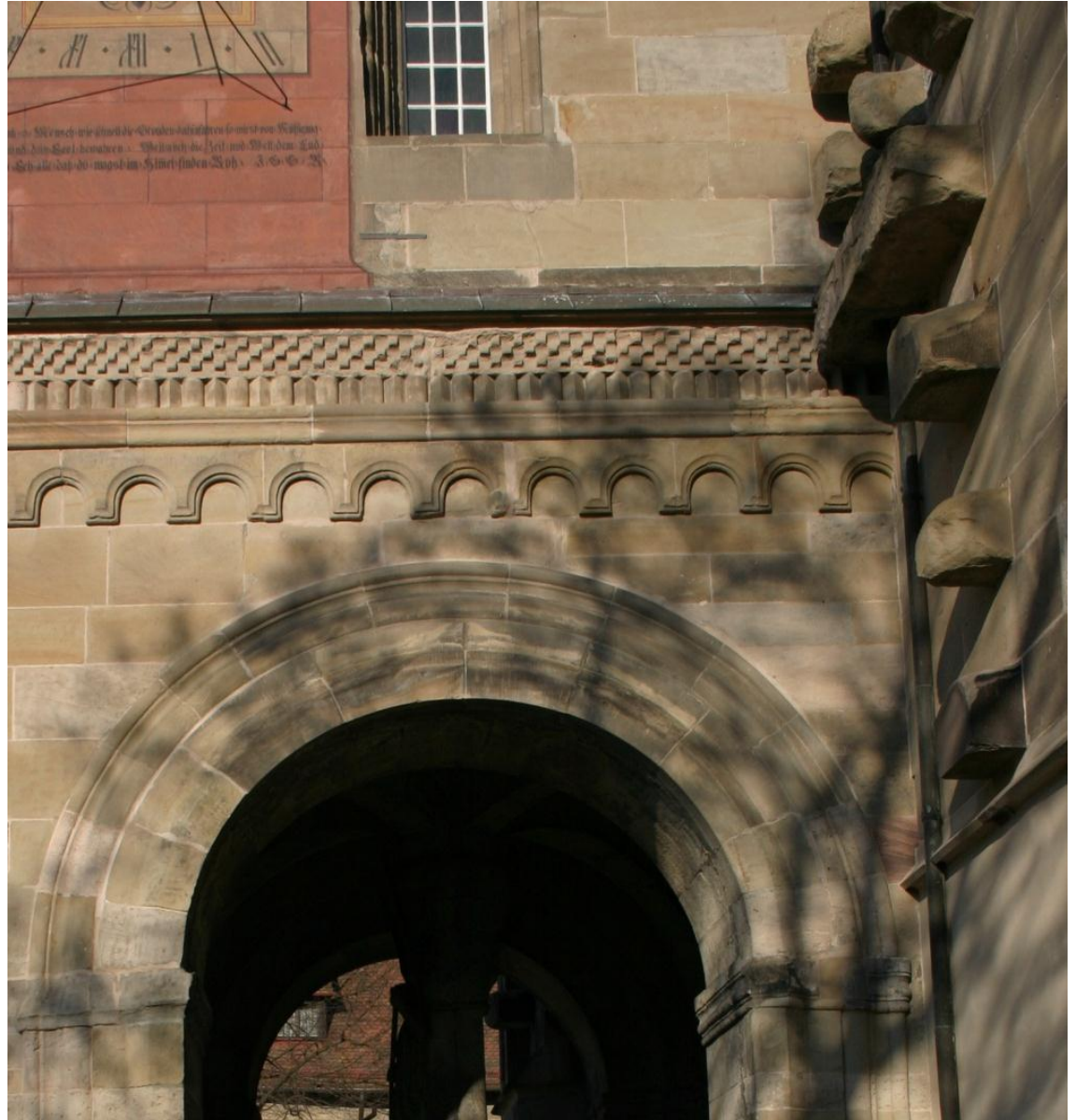
St. Michael

Ulmer Münster, Chor 1449



Vorbild: Prager Domchor, 1385

Turmplanung



Wer nun für die Planung des Langhauses und des Turms verantwortlich zeichnet, lässt sich nicht mehr rekonstruieren. Mehrere Namen sind in den Stadtrechnungen überliefert. 1416 erhält Meister Dietrich das Bürgerrecht, 1423 erhielt Siegmund Barlierer ein Geldgeschenk, 1429 ein leider nicht näher benannter Kirchenmeister, 1430 der Esslinger Kirchenmeister. Interessant ist dies, weil der Esslinger Kirchenmeister Matthäus Ensinger von der Bauhütte Ulms kam, auch 1441 erhält der Werkmeister von Ulm ein Geschenk. Wie die Bauformen sprechen also auch die Quellen für Bezüge zur Bauhütte von Ulm.

Vor Ort gab es keinen eigens angestellten Kirchenmeister, wohl aber einen Stadtbaumeister. Öffentliche Bauten und das Kriegsbauwesen gehören zu dessen Aufgabengebieten. Diese Baumeister wurden offenbar häufig von auswärts angeworben. Die schöne Darstellung des Baumeisters im Langhaus dürfte den langjährigen Stadtbaumeister Hans Hofacker zeigen, dem eventuell auch das häufigste Steinmetzzeichen an der Südseite und an Ausstattungsstücken zuzuschreiben ist. Schauen wir genauer hin: Mit seinem Zirkel in der rechten Hand zeigt er auf eine Rippenschablone, die genau den Querschnitt der Langhausrippen wiedergibt. Er steht auf einer Konsole, die die Form der Konsolen an den Langhauswänden hat. Hinter ihm sieht man Lineal und Winkel, zu einem Zeichen gelegt, was man als Steinmetzzeichen interpretieren könnte. Der hier dargestellte Baumeister beansprucht offenbar für sich, das Gewölbe entworfen zu haben. Dass man ihn hier dargestellt hat, ist ein Zeichen dafür, dass er in der Stadt hochgeschätzt war. Die Haller haben es offenbar geschafft, ohne einen dauerhaft anwesenden Kirchenmeister, mit den ansässigen Handwerkern, den Bau des Langhauses zu vollenden.

Baumeister: Hans Hofacker (1459-93)

1416 Meister Dietrich der
Werkmeister: Bürgerrecht

1423 Sigismund Barlierer:
Geldgeschenk

1429 Kirchenmeister:
Geldgeschenk

1430 Esslinger
Kirchenmeister,

(Matthäus Ensinger)

Maurer von Dinkelsbühl,
Zimmermann und Maurer
von Gmünd:
Geldgeschenke

1441 Steinmetzen und
Werkmeister von Ulm:
Wein (Kaspar Kun)



Der Chor – um 1500



THOMAS PRESTON (+1559)
UPPON LA – MI – RE

Blick vom Langhaus in den Chor





Über zwei Jahrzehnte behielten die Haller nach der Einwölbung des Langhauses ihren alten, kleinen einschiffigen Chor – was man sich heute angesichts dieses Ausblickes nicht mehr vorstellen kann. Denn dieser hatte etwa die Breite des jetzigen Mittelschiffes, und ging nur bis etwa zur zweiten Säulenreihe. Dann wagten die Haller einen großen Schritt und stellten einen renommierten Kirchenbaumeister an: Hans von Urach, der soeben erfolgreich den Hallenumgangschor von Schwäbisch Gmünd gewölbt hat. Wir hören wieder Adolf Mettler:

„Es bleibt ungewiß, ob Meister Hans von Urach einen älteren, und wenn dies der Fall gewesen sein sollte, einen nach dem Gmünder Typus entwickelten Chorbauplan vorfand. So viel aber ist sicher, daß die ganz enorme, beispiellose Höhensteigerung des Chors dem Schiff gegenüber nicht aus einem früheren Bauplan übernommen sein kann. Da aber eben sie es ist, die dem Haller Chor sein Leben und Gepräge gibt, hat dieser als eine neue, selbständige Schöpfung zu gelten. Die Vermehrung der Höhe um siebeneinhalb Meter ist fraglos von großartiger Wirkung, ein gewaltiges Crescendo. Wenn man aus dem gedrückten, matten Langhaus in diesen Chor hinaufblickt, fühlt man sich befreit und erhoben.

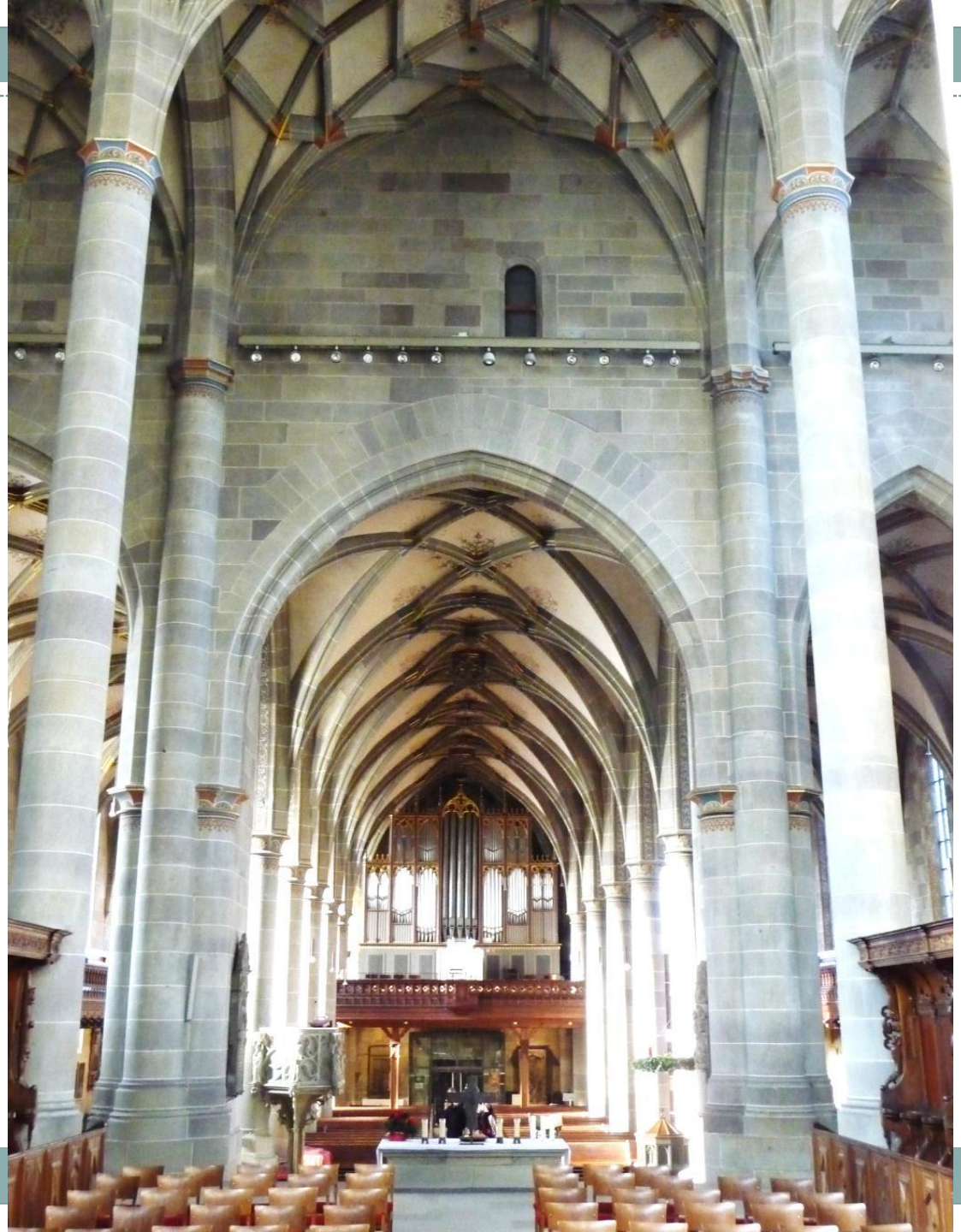
Aber: Zur Kombination von Langhaus und Schiff urteilt Mettler:

„St. Michael gleicht mehr zwei gewaltsam aneinandergeschobenen Kirchen als einem organischen Kunstwerk.“ Und das ist vom Chor aus deutlich sichtbar.

Der Chorbau

Adolf Mettler:

Der Haller Chor ist „ein
gewaltiges Crescendo:“





Der Vermutung Mettlers ist daher zuzustimmen: Dem Langhaus und dem Chor liegen unterschiedliche Planungen zugrunde. Die Bauform des nach dem Langhaus gebauten Hallenumgangschor ist eine altertümliche, orientiert sich an dem 100 Jahre älteren Gmünder Heiligkreuzmünster. Während alle anderen Städte im Umfeld an der Fertigstellung ihrer Hallenchöre arbeiten, entscheidet sich Schwäbisch Hall für einen Hallenumgangschor mit Kapellen, was am Außenbau einen basilikalen, gestuften Aufbau ergibt.

Offenbar entstand um 1500 bei den Hallern der Wunsch, Kapellen für ihre adligen Familien zu schaffen. Die Stadt holte mit Hans von Urach daher gezielt den Baumeister, der sich mit dem Vorzeigebau am besten auskannte.

Die Baupause zwischen Langhaus- und Chorbau bleibt dennoch wie zu erklären, vermutlich hatte sie kirchenrechtliche Gründe. Erst als sich die Situation des Patronatsherren Comburg änderte, wo die Umwandlung in ein Stift geplant war, ging der Rat der Stadt den Neubau an.

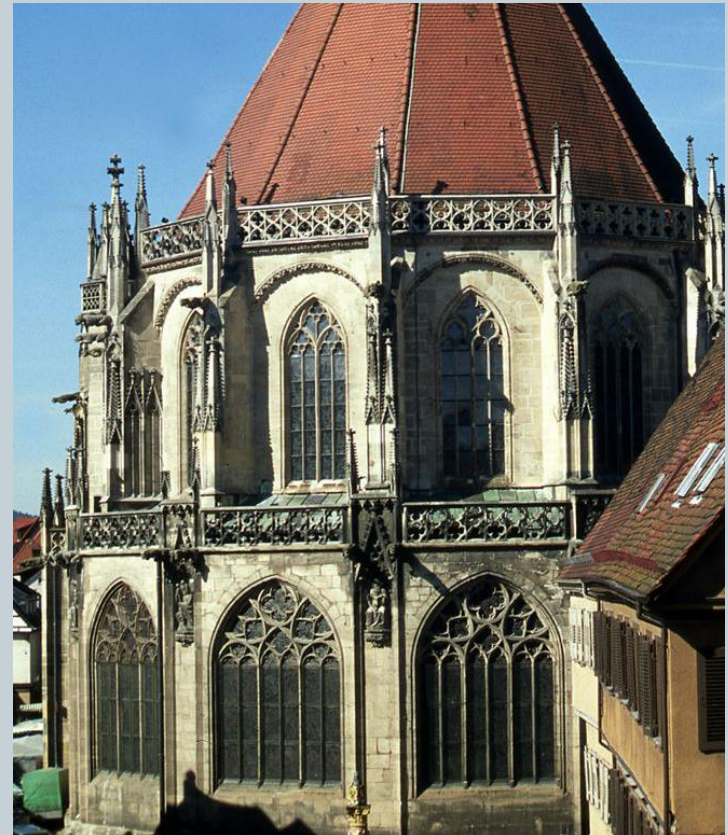
Chor Außenbau



St. Michael, 1495



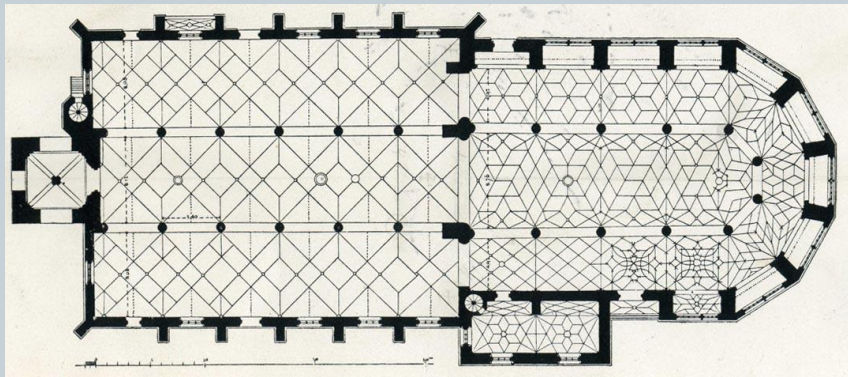
Schwäbisch Gmünd, 1351



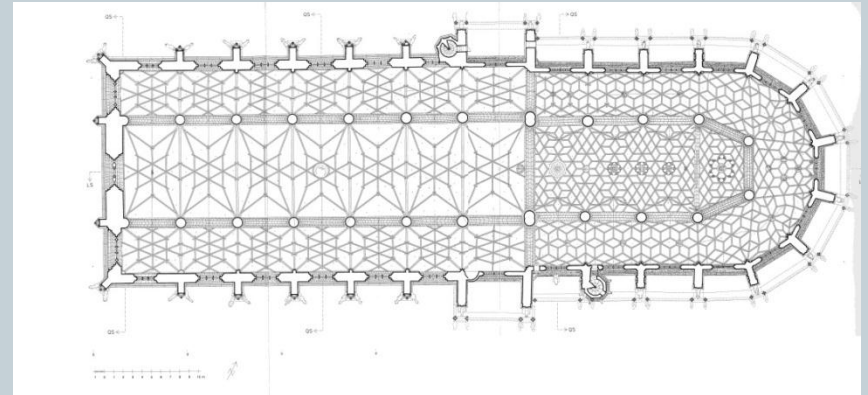
Grundriss



St. Michael



Schwäbisch Gmünd



Zahlreiche Quellen zum Chorbau



- 1486 Rat erhält Bauherrschaft über die Kirchen in der Stadt
- 1487 Stiftung an den Karner
- 1488 Comburg wird Chorherrenstift
- 1488 Ablass aus Rom
- 1494 Vertrag mit Hans und Jakob von Urach
- 1495 Weihbischof in der Stadt, Grundsteinlegung (Inschrift und Chroniken)
- 1506 Konrad Schaller wird Kirchenmeister
- 1508 Patronatsrecht / Anstellung Brenneisens und Schallers / Sakristei
- 1509 Stiftung für Chorschüler: Liturgische Ausgestaltung der Gottesdienste!
Fertigstellung von Sakristei und Marktseite
- 1516 Dachstuhl durch Hans Zimmermann (Vertrag und Dendrodatierung)
- 1524/25 Einwölbung mit einem Netzrippengewölbe (akustische Wirkung)

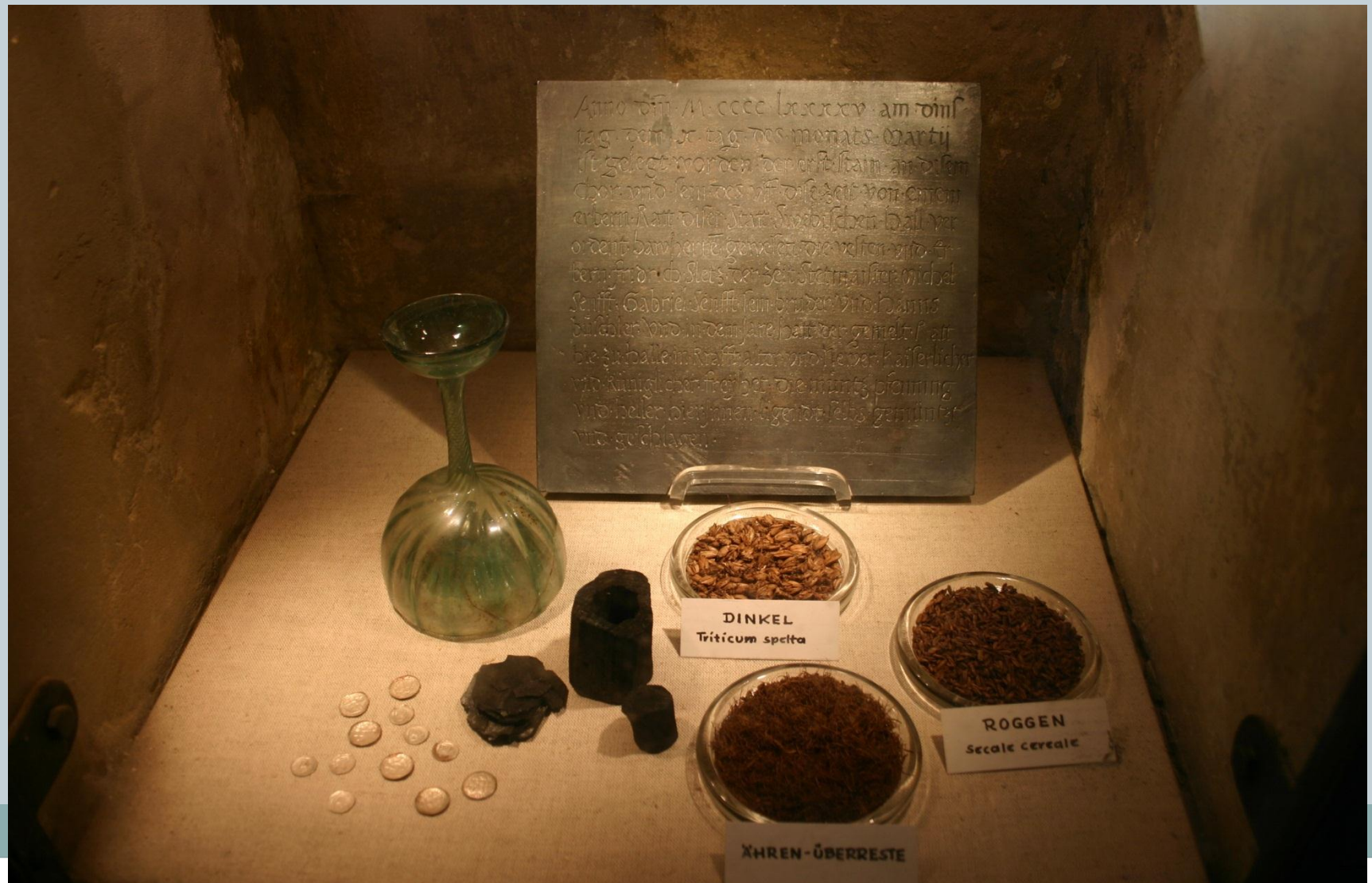


Eine Besonderheit in St. Michael ist, dass die Beigaben des Grundsteins noch erhalten waren, als sie bei Renovierungsarbeiten gefunden wurden. Sie befinden sich in einem Altar einer Chorkapelle.

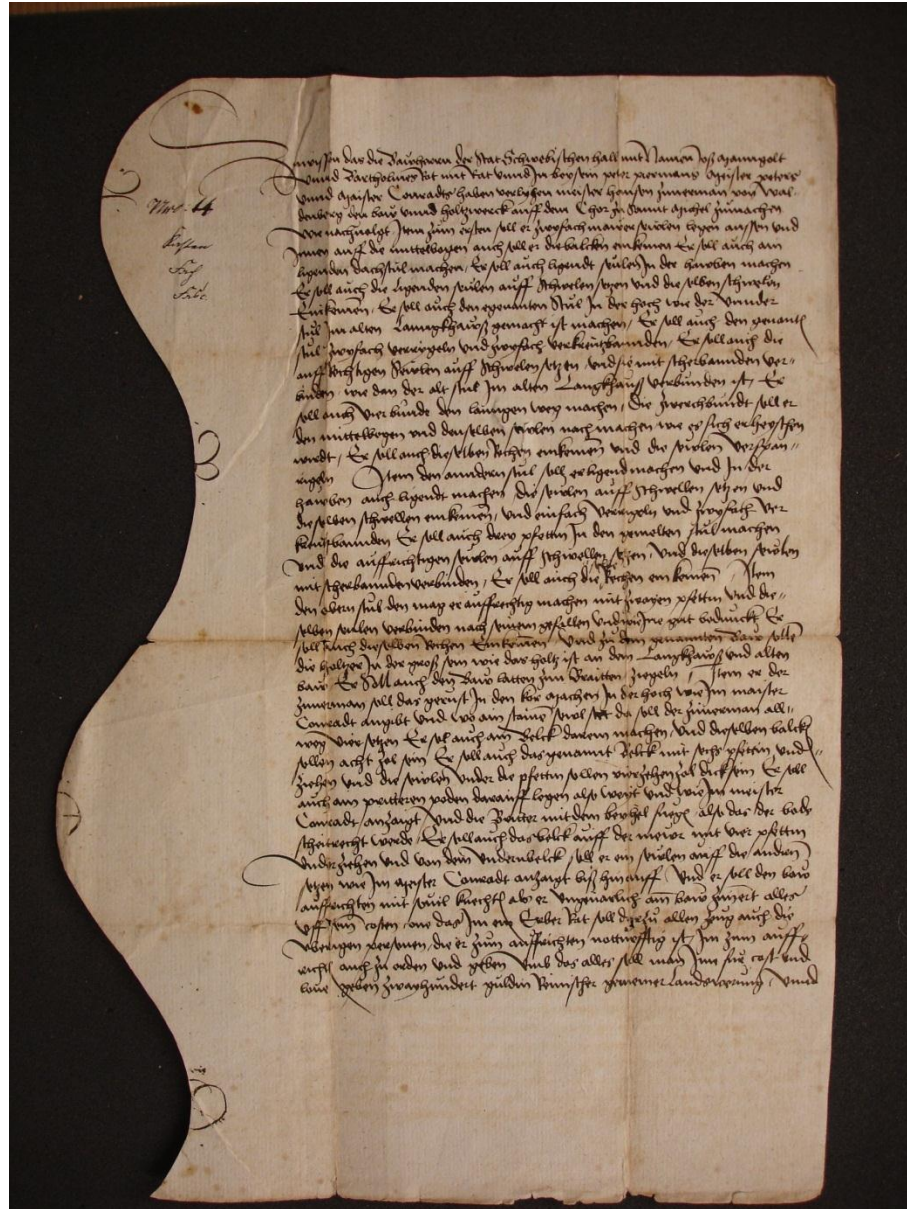
Besondere Schmuckstücke sind auch die beiden erhaltenen Verträge, die sich im Haller Stadtarchiv befinden: Vertrag mit Hans von Urach 1494, mit der Maßgabe für den Baumeister, genau nach der visier zu bauen, was heißt, dass ein Modell angefertigt worden war.

Und der Vertrag mit Zimmermeister Hans von Waldenburg für den Dachstuhl aus dem Jahr 1516.

Grundsteinbeigaben



[illegible]



Einige Besonderheiten am Bau selbst möchte ich Ihnen noch vorstellen, die auch Rückschlüsse über den Bauverlauf geben können. In der um 1508 als erstem Bauteil des Chores fertig gestellten Sakristei – darüber befindet sich die äußerst gut gesicherte Schatzkammer von St. Michael – sind im Rippengewölbe mehrere Absätze zu sehen.

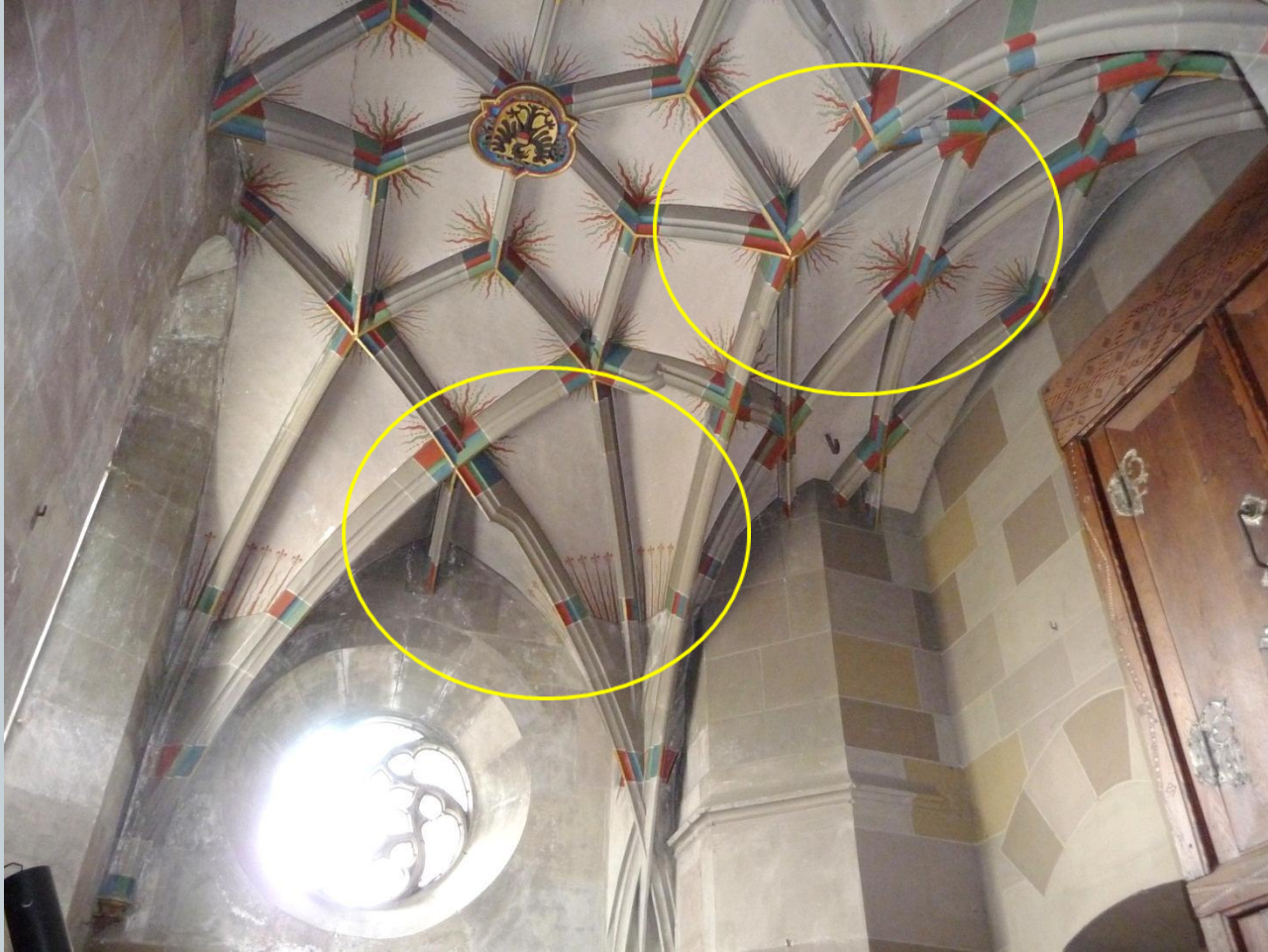
Auch in den Arkaden findet man solche Formanomalien. Diese dürfen nicht als Fehlleistungen der Steinmetze gedeutet werden, im Sinne: Der hat das nicht besser gekonnt.

Diese offenbar gewollten Formanomalien, die in den Fensterlaibungen, den Wölbformen und an bestimmten konstruktiv wichtigen Punkten des Baus inszeniert werden, deute ich als bewusstes Kenntlichmachen des Baumeisterwechsels. Der Schwiegersohn von Hans von Urach, Konrad Schaller, übernahm die Bauleitung in den Jahren 1506/07. Offenbar wollte der Nachfolger deutlich machen, wo er als Baumeister verantwortlich gemacht werden konnte, und wofür er sich nicht zuständig fühlte. Es ist somit als Hinweis für die nachfolgenden Generationen – letztlich für uns - zu verstehen.

Ein Beleg für die meisterliche Bauausführung: Wenn man den Außenbau von St. Michael vom Langenfelder Tor her kommend betrachtet, erscheint er eher schmal. Im Innenraum überwältigt jedoch die Raumfülle. Das kann durch eine Beobachtung vielleicht erklärt werden: Der Abstand der Stützen im Chor verengt sich zum Polygon hin, was offenbar einer optischen Raumweitung und Rauminszenierung dient.

Der ursprüngliche Bauplan der 1490er Jahre wurde bis zum Schluss in den 1520er Jahren beibehalten, allerdings hat sich der Stadtrat noch rund um sein Wappen ein besonderes Kunststück geleistet, die gerade hochaktuellen Schlingrippengewölbe hier über uns.

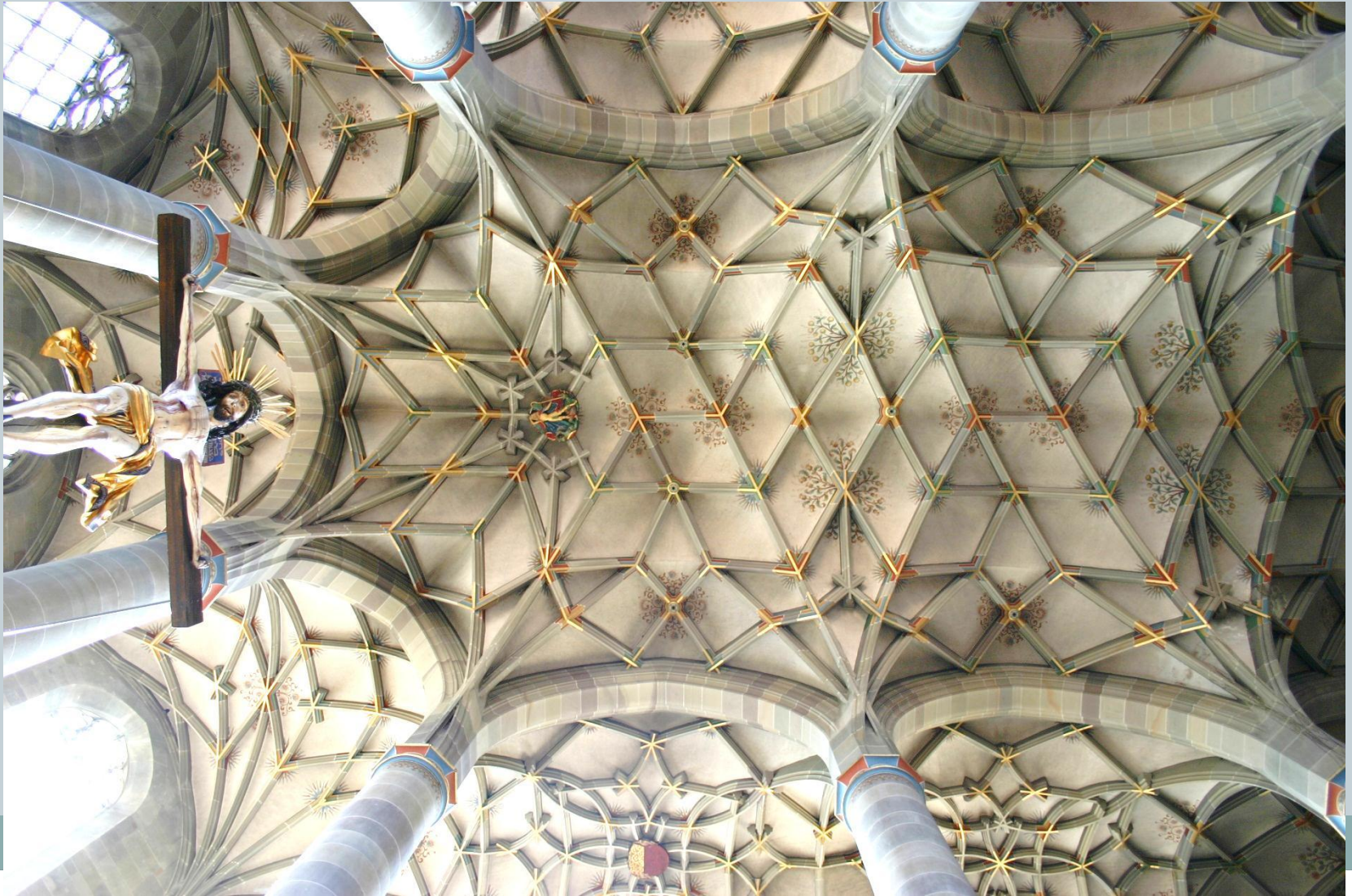
Baumeisterwechsel



Baumeisterwechsel



Gewölbeplanung





Turmoktogonal

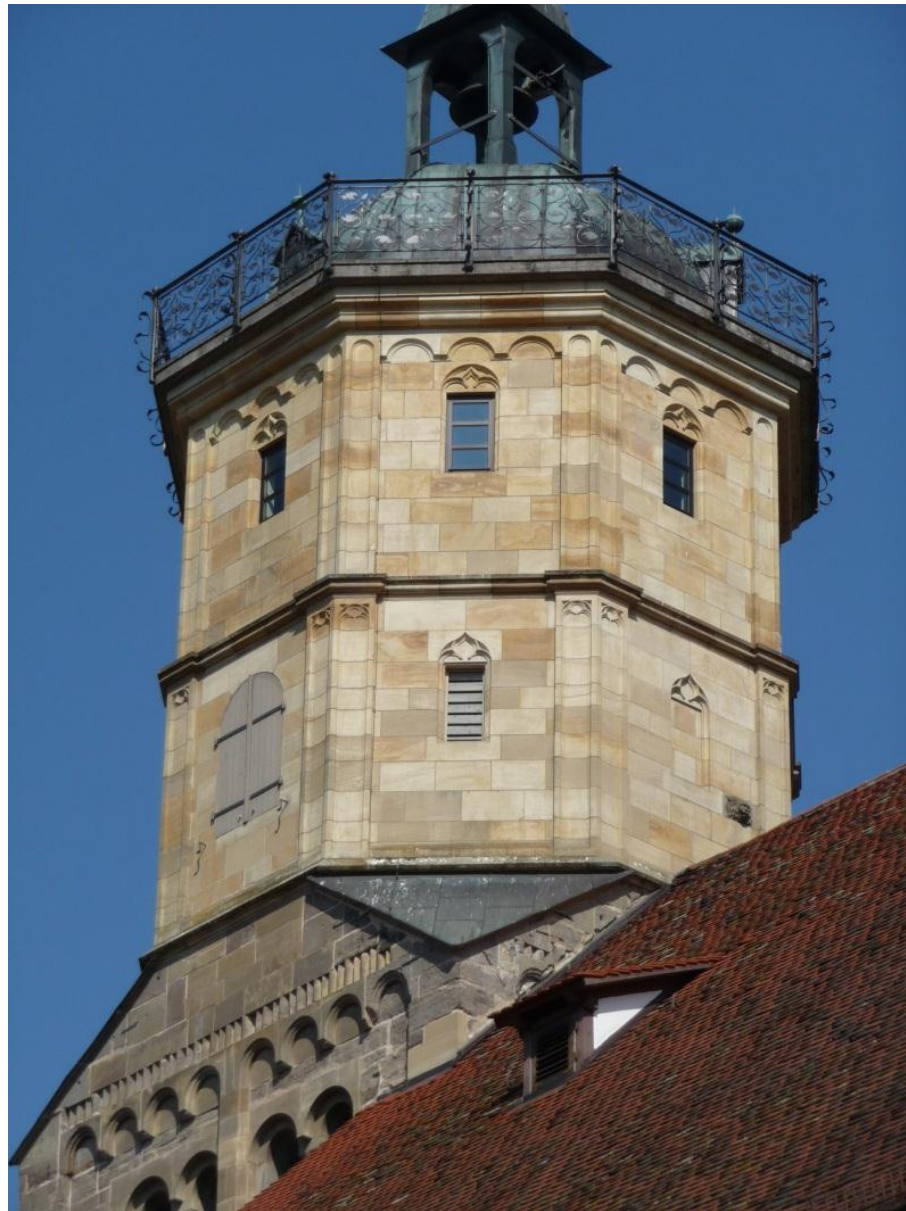
1502 hölzerner
Turmaufsatz

1538 Bogenverengung

1539 hölzerner
Turmaufsatz von
Thoman Stoltz aus
Heilbronn

1573 steinernes
Oktogon von Jörg
Burkhardt

1971/72 Aufsatz aus
Stahlbeton mit
Sandsteinverkleidung





Seit der Vollendung zu Beginn des 16. Jahrhunderts scheint sich die Kirche St. Michael nicht mehr verändert zu haben. Dennoch gibt es diese Veränderungen, am eindrucklichsten ist das am Außenbau am Turm oktagon nachzuvollziehen. Auf den romanischen Turm wurde mehrfach ein neuer bekrönender Abschluss gesetzt.

Diese Veränderungen werden notwendig, weil die Witterung am Außenbau den Stein zersetzt, weil Erschütterungen dem Gefüge zusetzen. Vielleicht werden sie auch notwendig, weil sich liturgische Gewohnheiten ändern. Die Pflege und Erhaltung eines Gebäudes ist durch seine Nutzung nie abgeschlossen. Dazu zum Abschluss noch einmal Adolf Mettler:

„Vom Bildersturm blieb Hall verschont. Die Michaelskirche hat ihre Ausstattung in einer Vollständigkeit und Fülle bewahrt wie nicht gleich eine zweite. [...] Dieser Reichtum trägt vollends dazu bei, St. Michael zum Kleinod der Stadt und zu einem der ersten Kunstdenkmäler des Landes zu machen. Es ist ein Vermächtnis, das die Gegenwart und die Zukunft verpflichtet.“

Ausblick



Vielen Dank!



